

aux psychiatres, den er 1967 vor den Psychiatern in Ausbildung in der Klinik von Sainte-Anne gehalten hat. Dieser Text wird von Kommentaren begleitet, die im Zusammenhang mit dem Thema des *RISS* besondere Schwerpunkte und Fragen dieses Vortrags und der heutigen Beziehung von Psychiatrie und Psychoanalyse beleuchten. —

Marcus Coelen, Judith Kasper, Karl-Josef Pazzini
und Alexandre Wullschleger

Alexandre Wullschleger

Psychoanalyse und die
alltägliche Klinik der
Zwangsmaßnahmen in
der Psychiatrie

Als Psychiater und Psychotherapeut, der sich der Lacan'schen Orientierung anschließt, kann ich aufgrund meiner alltäglichen Praxis in psychiatrischen Krankenhäusern und Akutstationen davon berichten, wie sehr die Beziehung zwischen Psychoanalyse und Psychiatrie von gegenseitigen Widerständen, Missverständnissen, Misstrauen, gleichzeitig aber auch von Neugier und Respekt geprägt ist. In der Akutpsychiatrie kursiert die Meinung, dass die Psychoanalyse für die schwerstkranken Menschen, die dort behandelt werden, nicht geeignet sei. Patienten seien nicht »einsichtsfähig« genug, bräuchten zunächst eine medikamentöse Behandlung und profitierten nur von den konkreten Ansätzen der Verhaltenstherapie. Diesen verbreiteten Annahmen möchte ich in diesem Beitrag entgegenreten, indem ich am Beispiel der Zwangsmaßnahmen veranschauliche, wie sehr die Psychoanalyse als Theorie und Praxis selbst in den kritischsten Situationen und Behandlungsverläufen eine hilfreiche Unterstützung darstellt.

Bekanntlich werden in der Psychiatrie häufig Behandlungen gegen den Willen der Betroffenen durchgeführt. Zudem werden auch freiheitsbeschränkende Maßnahmen wie Isolierungen oder mechanische Fixierungen zur Abwendung akuter Gefahrsituatio-